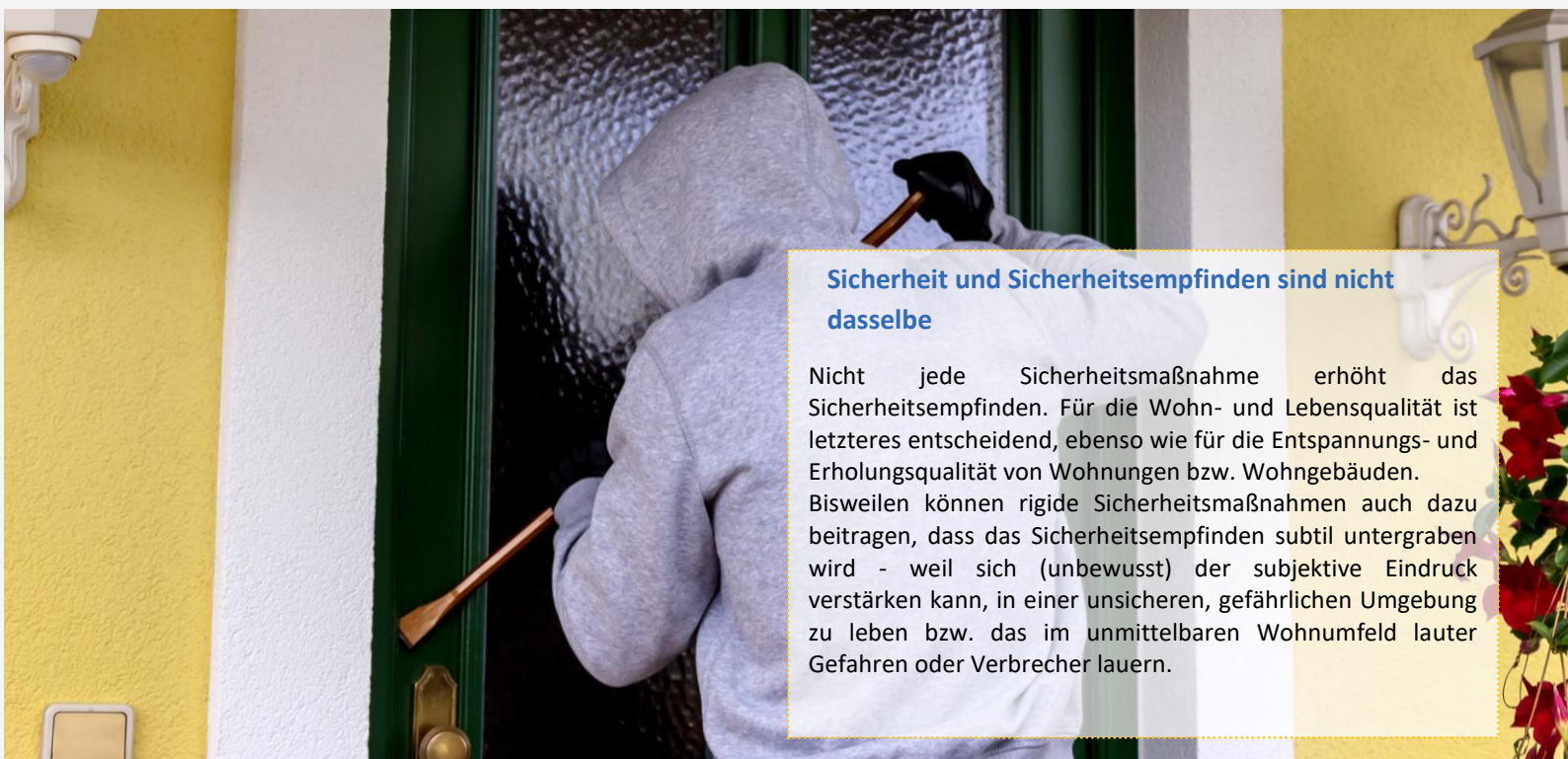


Sicherheit und räumliche Strukturen

Räumliche Strukturen weisen einen enormen Einfluss auf Sicherheit (Kriminalitätsrate, Vandalismus etc.) und Sicherheitsempfinden auf.

- Sie können einerseits Verbrechen oder Vandalismus scheinbar "magisch" anziehen. Die entscheidenden Ursachen sind jedoch weniger magisch, sondern im Zuge einer Analyse meist klar fassbar.
- Sie können andererseits objektiv nachweisbar zur Verbesserung der Sicherheit beitragen und vorbeugend gegenüber Verbrechen wirken.
- Sie können Sicherheit und Geborgenheit im Inneren sowie im Wohnumfeld etablieren und verstärken.
- Erst wo räumliche Strukturen versagen, werden Alarmanlagen, Überwachungskameras, Verbarrikadierung oder gar Wachpersonal notwendig.



Das Sicherheitsempfinden erhöhen

Mit gezielter Planung unter Berücksichtigung wohnpsychologischer Kriterien lässt sich die Tatgelegenheitsstruktur stets positiv beeinflussen. Dies bedeutet, potentielle Täter erkennen wenig Möglichkeiten hier unbehelligt eine Tat, etwa einen Einbruch zu begehen. In vielen Fällen kann dann auf restriktive Sicherheitsmaßnahmen weitgehend verzichtet werden.

Ein Ziel der Wohnpsychologie liegt in diesem Kontext darin, das Sicherheitsempfinden zu erhöhen und damit zugleich auch die Wohnqualität.

Wenn Bewohnende beispielsweise tagsüber gar nicht das Bedürfnis haben, die Haustüre zu versperren, wenn sie ohne beklemmendes Gefühl eine Tiefgarage durchqueren oder in Dunkelheit alleine nach Hause kommen können, wenn auch kleinere Kinder gefahrlos im Freien spielen können, dann wären zumindest ein paar der wichtigsten Ziele erreicht.

Studie – Einbruchdiebstahl-Opfer-Studie

In einer "Einbruchdiebstahl-Opfer-Studie"¹ wurden Betroffene befragt, was für sie der schlimmste Aspekt der Tat war:

- Für 38% war es die Vorstellung, dass ein Fremder in ihre Privatsphäre eingedrungen ist
- Für 33% war es das Eindringen in ihren (scheinbar) geschützten Raum
- Erst an dritter Stelle kam mit 29% der Verlust von persönlichen Gegenständen

Dies zeigt deutlich, dass Einbruch in erster Linie eine psychologische Beeinträchtigung und erst in zweiter Linie ein materielles Vergehen darstellt.

Dem folgen meist Gefühle der Schutzlosigkeit, Ängstlichkeit und des Ausgeliefert-Seins, ein Verlust an Geborgenheit und an Gefühlen des Beheimatet-Seins. Die emotionale Verbindung zum eigenen Lebensraum wird meist signifikant beeinträchtigt.

¹ Studie des KfV (Kuratorium für Verkehrssicherheit) "Einbruchdiebstahl-Opfer-Studie", 2011, Wien, online-version: www.kfv.at/kfv/presse/presseaussendungen/presse-details/artikel/3075



Ein geborgenes und sicheres Zuhause haben

Gezielte wohnpsychologische Maßnahmen können einerseits dazu beitragen, dass sowohl die objektive Sicherheit erhöht bzw. die Einbruchswahrscheinlichkeit drastisch gesenkt werden kann als auch dass das subjektive Sicherheitsempfinden, die emotionale Ortsbindung, das Gefühl, ein geborgenes und sicheres Zuhause zu haben, verstärkt werden können.